

Herr der Seeräuber. Wenn er schlafen wollte, befahl er ihnen, stille zu sein. Manchmal machte er sich den Scherz, ihnen Gedichte vorzulesen, die er gemacht hatte, und wenn sie diese nicht lobten, so rief er: „Dafür sollt ihr mir büßen; komme ich los, so lasse ich euch alle ans Kreuz schlagen!“ Endlich brachten seine Leute das Lösegeld, und die Räuber setzten ihn in Kleinasien ans Land. Doch kaum war er frei, so verschaffte er sich einige Schiffe, überfiel die Räuber, nahm ihnen sein Geld wieder ab und ließ sie, wie er gedroht hatte, alle kreuzigen.

Als Sulla gestorben war, kehrte er nach Rom zurück und wußte sich durch seine Leutseligkeit und Freigebigkeit viele Freunde zu erwerben. Nun stieg er von einer Stelle zur andern empor, und alle Ämter, die ihm übertragen wurden, verwaltete er ruhmvoll. Sie dienten ihm zugleich dazu, seinen Anhang im Volke immer zu vergrößern; denn sie brachten ihm Geld ein, das er mit vollen Händen unter die Menge vertheilte oder auf glänzende Lustbarkeiten verwandte, welche er dem Volke bereitete. Das größte Vergnügen gewährten den Römern die Fechterspiele, in denen eigens dazu eingeübte Menschen (Gladiatoren) vor ihren Augen auf Tod und Leben gegeneinander kämpften. Nach solchen blutigen Schauspielen verlangte das entartete Volk eben so heftig wie nach dem täglichen Brode. Aber nie hatte es einen so prächtigen Wettkampf gesehen, wie ihn Cäsar einst veranstaltete. Er ließ nicht weniger als 320 Paar Fechter, alle in prachtvollen silbernen Rüstungen, gegeneinander auftreten. Nun war sein Name auf allen Lippen; jeder rühmte den freundlichen, freigebigen Mann, und seine Stimme galt beim Volke alles.

Pompejus, der sich bisher für den ersten Mann in Rom gehalten hatte, sah Cäsars steigendes Ansehen mit Besorgnis. Er erkannte, daß er ohne ihn nichts vermöge. Wollte er also seine Macht nicht mehr und mehr verlieren, so mußte er sich an Cäsar anschließen, sich mit ihm in die Herrschaft theilen. Dies geschah; beide Männer verbanden sich, und nun beherrschten sie eine Zeitlang den Staat gemeinschaftlich. Cäsar hatte jetzt die beste Gelegenheit, sich Kriegsrufm zu erwerben. Er ging mit einem Heere nach Frankreich, das damals Gallien hieß, und eroberte in acht Jahren (59—51) das ganze Land. Auch nach Deutschland kam er als der erste Römer, der unser Vaterland betreten hat, und wenn er hier auch nichts ausrichtete, so brachte es ihm doch den Ruhm, in bisher ganz unbekannte Länder vorgedrungen zu sein. Der wichtigste Vorteil aber, den er selbst von diesen Kämpfen hatte, war, daß er sich dadurch ein treffliches, kriegsgeübtes Heer bildete, das für den geliebten Feldherrn in jede Gefahr zu gehen entschlossen war.

Jetzt war dem Pompejus bange. Zwar rief er noch, als man auf Cäsars große Waffenmacht hinwies, ganz prahlerisch aus: „Ich brauche nur mit dem Fuße auf den Boden zu stampfen, und ganz Italien wird sich für mich bewaffnen;“ aber er brachte doch den Senat dahin, daß dieser Cäsar befahl, sein Heer zu entlassen und als einfacher Bürger nach Rom zu kommen. Und Cäsar kam auch, aber er kam mit seinem Heere; er kam, um jetzt mit Pompejus den Kampf um die Alleinherrschaft zu beginnen. „Der Würfel ist gefallen,“ rief er aus, als er Italiens Grenze überschritt, und damit war wieder ein Bürgerkrieg eröffnet. Rasch drang Cäsar vor, und ehe noch sein Gegner sich fassen konnte, stand er siegreich vor den Thoren Roms. Während Pompejus in größter Eile von dannen floh, bemächtigte Cäsar sich der Stadt und brachte ganz Italien in seine Gewalt. Dann setzte er nach Griechenland über, wo Pompejus unterdessen ein Heer gesammelt hatte. Es war ein stürmischer Tag, als er das Schiff be-